Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion
12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.
Einzelne Nummer 24 Heller.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.
Insetatenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XI. Jahrgang. — Prag, den 9. November 1917. — Nr. 44.

Dies ist die Stunde!

Zum österreichisch-jüdischen Kongreß.

Von Albrecht Hellmann.

In ungeheurer Klimax steigt der Krieg. Seit jenen Augusttagen vor drei Jahren, da alles zusammenbrach und die chaotische Zerstörung die neue, nie zuvor in diesem wilden Taumel gesehene Form irdischen Geschehens wurde, seit diesen Tagen des Weltuntergangs begann der rasende Anstieg jenes Schicksals, dessen Höhepunkt wir immer wieder erreicht zu haben meinen, emporgerissen zur letzten Steigerung des Duldens und der Kraft, und das doch immer wieder uns und sich über diesen scheinbar höchsten Gipfel hinaushebt. Wir schauen zurück: wie veraltet sind diese Heere, diese Kämpfe, diese kriegerischen Methoden von 1914! Wie gering das Leiden von damals gegen seine heutige Häufung! Und wie anders die Völker der ersten Kriegsjahre den gegenwärtigen gegenüber! Wir sahen sie, in jenen Augusttagen, die entflammten und begeisterten Massen und meinten, das Volk zu sehen, das wir bisher nicht gekannt hatten, weder bei uns noch bei den andern Wir, Menschen ohne Volk, ohne Land, ohne Zeit, verzweifelten ja nach jahrelanger, statt verbindender, immer tiefer vereinsamender Arbeit daran, daß sich noch in unserer Generation das Ziel unserer unablässigen Sehnsucht nach unserem, dem neuen Volk als Anbeginn einer neuen Welt erfüllen könnte. Aber wir sahen auch bei den anderen Nationen das Volk nicht. Dumpfe, von brutalen Sonderzwecken und -Interessen getriebene, ständisch und klassenhaft gegliederte Mengen waren die höchste Vorstellung, die wir vom Volk erhielten. Und selbst diese sahen wir nur selten genug und ihr Anblick bedeutete jedesmal eine richtige Sensation. Zumeist sahen wir nur die freche und sich selbst verspottende Gebärde jener peinlichen Gesellen, die sich „Volksvertreter" nannten. Nur ganz vereinzelt, fast wie aus einer längst verschütteten Tiefe klang die wunderbar reiche und wunderbar einfache Stimme des Volkes aus den Werken mancher Dichter auf. Aber wie das Volkslied durch die Operettenschlager und Gassenhauer, das Märchen und die Sage durch die Zeitung und den Kriminalroman ersetzt worden waren, wurde die stille Stimme des Volkes, die aus den Dichtungen Hermann Stehrs, Gerhart Hauptmanns, Emil Straußens und weniger anderer sprach, von der lauten Mache der Ganghofer, Frenssen, der Stratzmann-Autoren und ähnlicher Repräsentanten der „Heimatkunst" übertönt.

War das nun Volk, die Massen aus den Augusttagen 1914, die hingerisse[illegible] der entscheidungsschweren Größe der E[illegible] in leidenschaftlicher Aufwallung in jedem [illegible] Volkes nur den Bruder sahen, den ein gleich hartes Geschick bedroht, die alle Unterschiede vergaßen und sich nunmehr als Genossen eines Stammes, Kinder eines Bodens fühlten? Zurückblickend wissen wir heute, daß diese Massen noch nicht Volk waren. Die Schritte, die dem militärischen Rhythmus folgten, erklangen noch nicht frei und ungefesselt, die Herzen, die von einem heißen Wollen entzündet waren, waren es von außen her, nicht durch sich selbst, und nicht die Liebe, sondern der Haß war das einigende Gefühl. Immer höher stieg die Macht des Krieges, immer mehr Länder wurden von ihm erfaßt, immer tiefer die Menschen von seiner Wirkung berührt, der große Aufschwung der ersten Tage aber, den wir für einen seelischen gehalten hatten, sank rasch zusammen und ist heute längst verblichen. Seine gefühlvollen Farben sind verblaßt, seine täuschenden Dekorationen zerfetzt, seine mitreißenden Suggestionen ohnmächtig und wirkungslos; und erbarmungslos fühlen wir heute, wie seine Leidenschaft nur der Rausch der Betäubung und Angst, seine tragische Geste ein geschickt inszenierter Schein und der heroische Hintergrund eine hohle Kulisse war. Die Massen waren aufgepeitscht, aber nicht durch inneren Antrieb bewegt. Die wenigen Stimmen, die echt klangen, entstammten der schmerzhaften Empfindung schwerster Not, die über die kommende Zeit hereinbrach, nicht strahlender Größe. War es da ein Wunder oder nicht vielmehr von unbedingter Folgerichtigkeit, daß auf solcher Szene gerade die Juden am lautesten schrien und agierten, die unecht nicht nur in ihrem Schein, sondern auch in ihrem Wesen sind? Sie hatten sich nie als Partei gefühlt, trotz der Erklärung, daß sie nur geduldete Mieter im deutschen Hause sind, fortab aber glaubten sie sich mit mehr Recht nur noch als Deutsche fühlen zu dürfen. Der Traum ist bald zerronnen und heute wird ihnen zumeist auch schon der schwer errungene und jetzt noch obendrein durch Blut besiegelte Mietvertrag aufgekündigt.

Von Jahr zu Jahr wuchs der Krieg und die Not. Immer neue Menschenmassen verschlangen die ins Wahnsinnige ausgedehnten Brände, die längs der riesigen Feuerlinien fast unaufhörlich wüteten. Das Herz der Völker aber blieb so tot und steinern wie bisher, selbst wenn der Magen revoltierte. Plötzlich aber sahen wir ein Wunder: das Volk, das am längsten in bleiernem Schlafe gelegen war und den verruchtesten und unwürdigsten Druck auf sich lasten gefühlt hatte, stand auf, eine neue Armee des Menschheitsgedankens, stark nicht durch die Macht der Waffen und militärischer Disziplin, sondern durch sein menschlich-brüderliches Empfinden und sein geweitetes Nationalbewußtsein. Das waren keine durch imperialistische oder chauvinistische Machtgier verhetzten Massen mehr, nicht die Riesenstaffagen moderner Regiekunst, die den Geist ihrer Zeit dadurch ausdrückt, daß sie den Geist der griechischen Antike ins Zirkusmäßige pervertiert und ihn im Gebrüll maßloser Chöre erstickt, nicht mit allen Raffinements organisatorischer Talente in Reih und Glied gehaltene und bewußtlos gemachte Herden; das war ein durch den Geist in Bewegung gebrachter und durch ihn gebundener Strom freier, gleicher und brüderlicher Menschen. Zum ersten Mal seit vielen Jahren sahen wir wieder Volk. Es war ein Irrtum gewesen, zu meinen, im August 1914 sei eine neue Welt erstanden; nur die alte ist untergegangen. Im März des Jahres 1917 aber wurde eine neue Welt geboren. Von hier aus geht eine neue Epoche des Weltgeschehens an.*)

Denn das Wunder der russischen Revolution ist und wird nicht vereinzelt bleiben, da es eben kein Wunder ist, sondern eine durchaus natürliche Erscheinung des menschlichen Geistes, der immer wieder aus der Zerstörung und dem Chaos den Weg zum AuAfbau und Kosmos findet. Und immer wieder ist es das Volk, das dunkle, unerkannte, unberührte, tiefe Volk, mit dessen Wiedergeburt die neue Welt geboren wird. Blind und hoffnungslos standen wir bisher dem blinden und hoffnungslosen Morden gegenüber. Drei Jahre fast war dunkelste Nacht über der Erde. Nun können wir aber wenigstens manche Umrisse erkennen und unsere Augen dürfen wieder schauen; die Geburt des russischen Volkes hat uns sehen gelehrt. Und so erblicken wir, wie langsam ein Volk nach dem andern aufwacht, sich besinnt und sich findet. Wir sehen zwar nur noch die dunkelsten Umrisse, hören nur die ersten tastenden Schritte, vereinzelte Stimmen und bald abbrechende Rufe, aber es dämmert ringsum.

Dies ist die Stunde! Vor zwanzig Jahren rief zum erstenmale eine Stimme, daß das jüdische Volk nicht gestorben ist, daß es lebt und ein Recht zu leben hat. Die Welt hat diese neue und doch uralte Stimme gehört; doch das Volk schlief, tiefer als alle anderen Völker, denn es war seit Jahrtausenden nicht mehr erwacht. Hinter den Männern, die vom ersten Zionistenkongreß im Jahre 1897 an ihre Stimme für das Leben des jüdischen Volkes erhoben hatten, stand nur ein kleiner Teil des Volkes. Der Ruf, der um das neue Leben flehte, hatte nicht die Macht, es zu erwecken und selbst die unermüdliche und unsagbar mühevolle Arbeit dieser langen Jahre vermochte nicht mehr, als einen Bruchteil aus dem todähnlichen Schlaf zu rütteln.

Jetzt aber fühlen wir auch in unserem erstarrten, verkrüppelten, mißhandelten und müden Volkskörper das Wunder der Wiedergeburt. Die Wehen, die über das jüdische Volk im Kriege kamen, sind schwerer als die der anderen Völker. Ob bei den anderen das neue Volk geboren wird oder nicht oder ob es nur tot zur Welt kommt — das alte kann nicht sterben. Doch bei uns stirbt auch die Mutter, wenn das Kind stirbt. Und in mehr als vorher haßerfüllter Fremde fällt diese Entscheidung über Tod und Leben.

Dies ist die Stunde der letzten Entscheidung! Wenn wir jetzt nicht erwachen, erwachen

*) Ueber den Gedanken der Demokratie und die Bedeutung der russischen Revolution im Zusammenhange mit der jüdischen Kongreßbewegung in Oesterreich sprach ich eingehend in der Studie „Ein jüdischer Kongreß in Oesterreich" im Juliheft 1917 der Monatsschrift „Der Jude".

wir nie. Wenn das äußerste Maß von Schmerzen, körperlichen und geistigen, das dieser Krieg über das jüdische Volk gebracht hat und das sich mit keinem in unserer an Leiden überreichen Geschichte vergleichen läßt, uns nicht emporreißt und zum Leben zwingt, dann sind wir in Wahrheit und für die Ewigkeit gestorben. Wenn wir jetzt nicht unsere Stimme unter den anderen Völkern der Erde und besonders Oesterreichs erheben, werden wir niemals mehr die Sprache wiedergewinnen. Aber schauen wir um uns! Wie groß ist bereits der Kreis, der sich erhoben hat und auf uns wartet, damit wir ihm seine Stummheit nehmen und er seinen Ruf mit dem unseren vereinigen kann! Aus den leidensstarren und gequälten Augen unserer Flüchtlinge und vor allem der heimatlosen und schmerzlich ernsten Jugend ihrer Kinder spricht erschütternd dieses stumme Warten, aus dem heißen Zorn der von gemeinen Vorwürfen getroffenen Männer im Felde; aus der Angst der kleinen Landjuden und der breiten jüdischen Schichten der Stadtbevölkerung im Westen vor der Zukunft, aus der Sorge unserer Frauen um ihre Kinder und nicht zuletzt aus der großen Qual aller derer, die die Niedertracht und die Verbrechen von Juden während der Kriegszeit wie eigene brennende Wunden empfinden. Es spricht aber auch aus dem erwachenden jüdischen Stolz und stärker gewordenen Verbundenheitsgefühl.

Die Zeit ist reif, wir ahnen den Morgen.

Dies ist die Stunde., die uns ruft, daß wir unsere Stimme erheben und das ganze Volk erwecken. Es ist die bange Stunde zwischen Tod und Leben.

Wir werden leben! Der Kongreß ist die Stimme des jüdischen Volkes.

Onkel Franz und unsere Jugend.

Im Almanach der Neuen Jugend für das Jahr 1917 steht Leonhard Franks erschütternde Erzählung: „Der Vater." — Ein Vater, dem der Sohn auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Dieser furchtbare Schlag macht den Mann sehend. Er sieht das Falsche in seiner Kindererziehung. — Welches Spielzeug hat er einst seinem Kinde gegeben? Er hat alles aufbewahrt. Die Säbelchen, Gewehrchen, die Bleisoldaten. Das Mützchen mit der Inschrift S. M. S. Hohenzollern. — Hier die Photographie des Kindes in Infanterieuniform mit präsentiertem Gewehrchen.

Und als eines Tages ein patriotischer Jugendverein — halbwüchsige Jungen mit Gewehr— die Straße herauf das Lied tragen: „Kann dir die Hand nicht reichen, derweil ich eben lad . . ." frißt sich das Schuldbewußtsein glühend in ihn hinein. Denn auch er hatte seinen Sohn solche Lieder gelehrt und lehren lassen und voll Vaterstolz ihm zugehört. — — Er kommt zu der Erkenntnis, daß uns das Urgefühl der großen Liebe fehlt, daß schon dem Kinde der Haß anerzogen wird. Vor einem zufällig versammelten Verein hält er eine Rede, das kleine Gewehr seines toten Sohnes in der Hand: „Das hier ist ein Schießgewehr, das habe ich . . . ich selbst habe das meinem Jungen gekauft. Damit hat er gespielt. Damit hat er sich unmerklich die Liebe aus seinem Herzen hinausgespielt. Damit hat er schießen gelernt. Ich habe ihn das Schießen, habe ihn das Morden gelehrt. Er ist tot. Ich bin sein Mörder . . . Vaterstolz, Ruhmsucht, Gedankenlosigkeit und Gewohnheit haben mich zum Mörder werden lassen. Und doch habe ich nur getan, was auch ihr getan habt." Er hieb das Gewehrchen in zwei Teile. „Das hätte ich vor 15 Jahren tun müssen . . ." — — —

So spricht Leonhard Frank. — Und rings um uns überall kriegerische, kriegspielende Kinder, deren Mütter und Erzieher sie lächelnd gewähren lassen, ja, wenn sie selber aktiv in den Bereich des Kindes treten, sich gemütlich und eifrig beteiligen, Kriegspiele erfinden! Die Spielwarengeschäfte sind voll von Kriegsspielsachen, allenthalben sieht man halbwüchsige Knaben fieberhaft kleine Heftchen studieren, Kriegsschundliteratur, für die Jugend zubereitet. „In die Sümpfe gelockt," Artilleriegeschosse, Sturmangriff, und ähnliche Schlagworte springen uns beim Durchblättern an.

Unlängst war ich mit meinen Neffen im Landestheater beim Onkel Franz.

Ich muß gestehen, ich selber war ein bischen neugierig, mir diesen Allerweltsonkel, der sich so mir nichts dir nichts unserer ahnungslosen Kinderwelt bemächtigt hat, in der Nähe anzusehn. Einigermaßen kannte ich ja schon seine Art, hatte seine Berichte, die sich im Wesentlichen in Grüßen und Wünschen erschöpften, gelesen, hatte mit einigem Grauen aus seinen Anekdötchen und Kriegsgeschichten ersehen, daß sie darauf hinzielen, den kriegerischen Geist in den Kleinen zu wecken und großzuziehn. Ich sage „mit Grauen", weil ich mir der Popularität dieses „Onkel Franz" bewußt bin. Wie sollten sich auch Kinder, die von einem erwachsenen Menschen in jeder Beziehung scheinbar so wichtig genommen werden, der sie alle untereinander als Neffen und Nichten als kompakte Masse zusammenfaßt und so miteinander verbindet, nicht um jeden Preis für dieses überragende Wesen interessieren? Ohne Bedenken müssen sie ihm folgen durch dick und dünn. Sogar dafür, daß Onkel Franz laut Zeitungsmeldung einen Bruder in Komotau hat, müssen sie sich begeistern. Es entsteht allmählich eine ganze Onkel Franz-Familienmythologie. — Welche Gefahr liegt bei solcher Konzentration des Interesses in einer schlechten, welcher Gewinn in einer guten Beeinflussung unserer Kinder. Und wer wäre imstande, irgend eines der lesenden Kinder (auch denen, die noch nicht lesen, ist er ein guter Bekannter) dem Einfluß dieses Onkels zu entziehen? — —

Gleich bei Beginn der Vorstellung spielte das kleine Orchester ein flottes Soldatenliedchen. Dann wandte sich Onkel Franz in einer kleinen Rede an die Erwachsenen. Stolz und freudig berichtete er, daß junge Offiziere von der Front sich wie an einen Onkel mit kleinen Briefchen an ihn wenden, Väter im Felde legen ihm Wohl und Wehe ihrer Kinder ans Herz. — Hierauf einige nicht üble Scherze aus der Kinder- und Tierwelt mit bunten Lichtbildern. — Dann ein Filmstück. Leidenschaftliche Umarmungen, Küsse und Kosen sind das Um und Auf der Handlung. Die kleinen Kinder sehen staunend, was da geschieht, wir aber fühlen das Peinliche der Vorführung. — Filmaufnahmen von der Front. Artilleriegeschosse werden in die Kanonen geschoben, fliegen auf, tun ihre Wirkung. — Hier plötzlich ein Anblick, den Dantes Hölle nicht grauenhafter birgt, — den Kindern wird er freundlich serviert: eine Anzahl Männer mit Gasmasken stehen unbeweglich vor uns, sehen uns aus riesigen Larvenaugen in totenähnlich verhüllten Gesichtern starr an. Die Kleinen erschauern. Ist es für sie mehr als eine kleine Schreckmaskerade, ahnen sie oder wissen sie schon, daß die grauenhafte Aufgabe dieser Gestalten mit ihrem Aussehn übereinstimmt? — Auch die Tochter unseres Onkel Franz lernen wir kennen, sie kommt mit der Friedenspalme und berichtet uns in tadellos schallenden Reimen die nicht zu bezweifelnde Tatsache, daß sich der Krieg, je länger er dauere, desto mehr dem Frieden nähere. —

Feuilleton.

Das Oktoberheft des „Juden".

Ich mache mit besonderem Vergnügen von meinem Referentenrecht Gebrauch und hebe die Arbeiten unserer Landsleute in erster Reihe hervor. Vorerst möge Wilhelm Jerusalem zu Worte kommen. Er hat in früheren Zeiten in Prag gewirkt. Aber nicht nur von jener Zeit her, sondern auch durch eine ganze Reihe von Vorträgen, die er teils in geschlossenen Gesellschaften, teils vor einem großen Publikum in Prag gehalten, hat er sich hier einen großen Kreis von Verehrern gewonnen, ganz abgesehen von der Wertschätzung, die man ihm als Gelehrten unter seinen Fachgenossen entgegenbringt. Sein Beitrag „Der Kulturwert des Judentums" hat für uns Zionisten umso größeres Interesse, als es sich um Aeußerungen eines Mannes handelt, der von sich selbst sagt, daß er „infolge seiner Eigenart, seines Bildungsganges und seines Verhältnisses zur deutschen Wissenschaft", sich der nationalistischen Bewegung im Judentum niemals anschließen konnte . . . Nach Jerusalem sind die Religion, die Nationalität, die Leidensgenossenschaft, die Kulturleistungen, die dem Judentum eigene, dem Leben zugekehrte Weltanschauungen jene Momente, die den Kulturwert des Judentums ausmachen. „Auf die Dauer lassen sich im Judentum Nationalität und Religion nicht trennen. „Der Zionismus ist das Wiederaufleben einer alten Idee in neuer Gestalt." Ein Mann, der solche Ansichten vertritt, mag in seinen Jahren ruhig in jenem Geleise weiterschreiten, in dem er sich ein ganzes Menschenalter hindurch bewegt, er ist uns Zionisten auch außerhalb unserer Reihen stets wert und lieb und umso gespannter horchen wir auf Aussprüche, wie „So lange das Judentum besteht, so lange wird die Humanität nicht aussterben." „Jeder Jude, der an der Erhaltung und Kräftigung unseres Stammes und in der ihm eigenen Weltanschauung mitarbeitet, der arbeitet zugleich für die höchsten Ideale der Menschheit." — Als zweiter Prager erscheint Franz Kafka mit „Zwei Tiergeschichten" auf dem Plane, von denen jedoch nur die erste: „Schakale und Araber" erschienen ist. Ist schon die Geschichte an sich ein genußreicher Lesestoff, wird der Leser besonders durch das in ihr geborgene, . . . ? . . Problem in Spannung versetzt. — Als dritter Landsmann widerlegt unser Max Brod die Einwendungen, welche Hugo Borst gegen Brods Aufsatz „Zwei Welten" erhebt. — Aus dem übrigen Inhalt war der Aufsatz „Die kleinen Nationen" auszugsweise in Nummer 41 der „Selbstwehr" wiedergegeben. Unseren, gerade in Bezug auf das Judentum so überaus antinational und allmenschlich gesinnten Assimilanten wiederhole ich, den auch in dem erwähnten Auszug zitierten Satz: „Man glaube daher nicht, daß dort, wo eine Nation hervortritt, die Menschheit gespalten wird. Nein, sie wird gefügt!" — Fritz Sternberg erörtert in einer sorglich gearbeiteten Studie „Die wirtschaftliche Bedeutung des Zionismus für die Türkei". Interessant sind die in Bezug auf die Aussichten des Zionismus nach dem Kriege gemachten Bemerkungen: „Die amerikanische Finanzwelt verschließt sich immer weniger nationalen Gedankengängen." „Während vor dem Kriege in Rußland die Zahl der Schekelzahler 26.000 betrug und sich im Kriege auf die Hälfte reduzierte, beteiligten sich jetzt an den Wahlen zur zur russisch-zionistischen Konferenz 140.000 Schekelzahler." — Eugen Hoeflich gibt „Aus einem Jerusalemer Tagebuch" anziehende Skizzen mit Betrachtungen über einen „Vorabend des Peßachfestes an der Klagemauer", „Die Synagoge der Kabbalisten" und „in einer hebräischen Knabenschule", „in einem hebräischen Kindergarten" 2c. Hervorzuheben ist die Feststellung, daß „Jerusalem mit seinen tausenden augenkranken Juden nur zwei jüdische Augenärzte besitzt." — Siegfried Lehmanns „Gedanken aus dem Felde über Tod und Religion" werden jedem jüdischen Leser aus der Seele

Samstag, den 10. November 1917, 7½ Uhr abends, Großer Saal des „Hotel Zentral" in Prag:

Oeffentliche Vereinsversammlung des Zionistischen Distriktskomitees für Böhmen.

Tagesordnung:

„Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Juden."

Referenten: **Dr. Ludwig Singer**, Advokat in Prag (böhmisch), **Ing. Robert Stricker**, aus Wien (deutsch).

Dann in der Pause und nach Schluß der Vorstellung spielt sich im Foyer das von Onkel Franz bereits mehrfach versprochene und besprochene Händeschütteln ab. Den kleinen Kindern ist es nicht zu verübeln, daß sie hier nicht zu kurz kommen wollen, aber ganz unbegreiflich schien mir die Hast mancher jüdischen Mutter, die eifersüchtig ihr Kind unserem Onkel zuschob, damit es nur sicher dieser Weihe und Segnung teilhaftig werde. Ich aber sagte mir zum Trost: Hoffentlich haben diese Kinder noch nebenbei einen wirklichen ernsthaften Onkel, der es gut mit ihnen meint, sie wirklich kennt und ihnen Liebe und wirkliches Verständnis gibt; auch sind noch schließlich Eltern und Lehrer da. — Ihr Mütter, kann dieser gefühllose Großbetrieb, diese Freundschafts-Routine, diese leere, ja sogar gefährliche Farce in allem schriftlichen und mündlichen Gehaben, kurz diese ganze Onkelei das Ideal einer Belehrung, eines heitern und doch nicht flachen, nicht allzu „gemütlichen" Vergnügens sein, das ihr euch für euere Kinder ersehnt? — — Jüdische Frauen, geben wir unsern Kindern doch endlich eine würdige Form heitern Vergnügens, an die sie auch in reifern Jahren freudig und erhoben zurückblicken können und die nicht, wenn sie einst zur Besinnung gekommen sind, als hohl und bedeutungslos wie Schaum vor ihren Augen zerfließen. Näher darüber nachzudenken und Konkretes zu schaffen, wäre Sache unserer Frauen und Mädchenvereine.

Einen schönen Anfang in dieser Richtung bildet unsere Zeitschrift „Jung-Juda", die viel eifriger verbreitet werden sollte und unser frischer, von lebendigem Judentum und echter Jugend pulsierender „Blau-Weiß". Leider scheint es auch hier nicht ohne kleine Entgleisungen ins Martialische abgehen zu wollen. (Vgl. „Jung-Juda" — Seite 342 unten). So las ich auch in den letzten „Blau-Weiß"-Blättern (und zwar ist dies leider gerade der Prager Bericht), daß die kleinen Kinder im Heim eifrig mit großen Armeen von Zinnsodaten und Kriegsflotten spielen, daß es dabei viele Aemter und Würden gibt u. s. f.

Ich gestehe, daß mir diese Zeilen im Zusammenhang mit Leonhard Franks Novelle seltsam im Ohr geklungen haben. —

Elsa B.

Oesterreicher gedenket Eurer ruhmreichen Heere in Italien! Lasset sie nicht im Stich! Zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Rundschau.

Der neue Kurs.

Im Leitartikel.

In den »Nàrodni Listy« vom 4. November schreibt Dr. Jan Herben, in einem „Das tschechische Volk vor dem europäischen Tribunal" betitelten Artikel, daß das tschechische Volk nie in die Rechte anderer Völker eingegriffen hat und stets nur um seine eigene Freiheit gekämpft hat, ohne die Absicht, andere zu unterdrücken. So seien auch seine Staatsbestrebungen aufzufassen. Als Zeugen ruft er vor das Tribunal den deutschen Historiker Bezold, den Altmeister der böhmischen Geschichtsschreibung Palacky und den unerschrockenen Vorkämpfer der nationalen Wiedergeburt der Tschechen Havliček. Er führt folgende Wort Palackys an: „Nicht weniger heilig als das natürliche Recht des einzelnen Menschen ist uns das des Volkes." — „Getreu unserer natürlichen Anlage, und, ohne den Wunsch nach Rache für vergangenes Unrecht an uns herantreten zu lassen,*) reichen wir brüderlich unsere Hand allen Nachbarvölkern, die bereit sind, auch uns anzuerkennen und, ohne Rücksicht auf die Größe der politischen Macht, die vollständige Gleichberechtigung aller Völker zu verfechten." Und Havliček spricht folgendermaßen: „Die Gewalt zeitigt nie Gutes und mit der Zeit rächt sie sich an ihrem eigenen Urheber." Abschließend bemerkt Dr. Herben: „Bei Kriegsende werden wir mit blankem Schild vor das europäische Tribunal treten. Und jeder wahrhafte tschechische Politiker kann schon heute gewährleisten, daß, wenn es nach einem Vierteljahrhundert zur Abrechnung kommt, unser Schild mit keiner Ungerechtigkeit befleckt sein wird. Es ist sogar möglich, daß die Deutschen schon mit uns vor jenes Tribunal treten werden und selbst für uns zeugen werden." An der Ehrlichkeit von Dr. Herbens Ausführungen zu zweifeln, haben wir keinen Grund. Immerhin wird ein jüdischer Leser der »Národni Listy« daran zweifeln können, daß der Gerechtigkeitswille des tschechischen Volkes in allen seinen Vertretern so rein ist, wie bei ihm. Trotzdem wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch die Juden Böhmens einmal in Herbens Sinne Zeugnis ablegen werden.

*) In den »Národni Listy« gesperrt.

In der Tageschronik.

Wer sich der Hoffnung hingegeben hat, daß das führende Blatt der geeinigten böhmischen Intelligenz, die »Národni Listy«, jetzt unter dem neuen Regime weniger antisemitisch sein wird, sieht sich gründlich getäuscht. Gelegentlich einer Notiz über Friedhöfe — also einer ganz harmlosen Sache — bemerken die »Národni Listy«, daß der Friedhof eine „Zentrale" sei, die nicht ein „Privilegium Israels" ist. Jeder versteht wohl diesen Ausfall; uns aber will es scheinen, daß es Israels einziges Privilegium ist, von jedem Gassenjungen ohne Grund und Anlaß angerempelt zu werden.

Imperialismus und Zionismus.

Unter diesem Titel meldet die „Frkf. Ztg.": „Manchester Guardian" verrät in einem Leitartikel, daß die britische Regierung den Zionismus lediglich vorschiebt, um die imperialistischen Zwecke Englands zu fördern. Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß das liberale Manchester-Blatt diese Politik unterstützt und von den Juden sogar erwartet, daß sie sich im Interesse Englands entgegen ihren eigenen

---

gesprochen sein. „Glauben Sie nicht", schreibt Lehmann seinem christlichen Freund und Waffengenossen „daß die beglückende Vereinigung mit Gott, die Sie im Tode zu finden hoffen, eine uns Juden fremde Sache wäre. Nur scheint uns als Weg zu dieser Vereinigung das Leben geeigneter als der Tod." Und weiter: „Uns erscheint die Welt, die heute mehr denn je des gröbsten Ungeistes voll ist, noch durch keinen Messias erlöst." — Samuel Rappaport setzt seine Arbeit: „Aus dem religiösen Leben der Ostjuden" fort und behandelt „Erziehung und Studium". Auch diese Darstellung wird ganz gewiß das lebhafteste Interesse aller Leser gewinnen. Abraham Korkis bringt die erste Folge einer offenbar recht weit ausgreifenden Arbeit „Die wirtschaftliche Lage der Juden in Galizien". Eine wahre Herzenserquickung bietet die überaus frisch geschriebene Skizze Josef Meisls: „Grätz und das nationale Judentum" und wenn des Verfassers demnächst erscheinendes Buch über Heinrich Grätz auch so geschrieben ist, wird es eine kostbare Bereicherung unserer Literatur darstellen. — Wenn ich noch die kleine Skizze Emil Levys „Heimwärts" mit ihrem Schlußwort „In Zion will Flamme werden" anführe, und auf die Ausführungen F. L. Bernsteins „Der Rabbiner und die Gemeinde" sowie auch die Rubriken „Zeitschriftenschau" und „Daten und Materialien" hinweise, erscheint der überaus reichhaltige Inhalt dieser Nummer des „Juden" erschöpft, der den Beweis für die Gediegenheit dieser Monatsschrift neuerlich erbringt.

Friedrich Mautner.

Die Prinzessin.

Erzählung von Leopold Kompert.

(Fortsetzung.)

XII.

Nach Hause.

Nicht weit von dem Bachsteg steht eine uralte Linde, mit einem Heiligenbilde daran. Dorthin hatten die zwei, Arm in Arm, in seliger Unbewußtheit den Weg gefunden, als ahnten sie, daß es sich unter dem weiten Laubdache des Baumes besser spreche als auf dem offenen Stege, unter dem das Wasser zerstäubt und zerschlagen, wie es vom Mühlrad herabgestürzt wird, noch unberuhigt dahinrauscht.

„Eins ist doch merkwürdig, Rosel," sagte zuerst Josef mit mühsam niedergekämpfter Erregtheit.

„Was denn?" fragte Rosel.

„Als du in unser Dorf kamst, da war's auf dem Steg dort, daß ich dir begegnet bin; denn ich war dir entgegengegangen. Jetzt bist du mir entgegengekommen und auf demselben Platze wie damals."

„Damals bin iich vom Wagen deines Vaters heruntergesprungen und bin zu Fuß eine Strecke Weges gelaufen, bis ich dich gefunden habe," rief Rosel lachend, „jetzt hast du vom Wagen steigen und mir entgegengehen müssen. Das ist noch merkwürdiger."

„Aber damals," rief Josef im gleichen Tone, „warst du ein kleines Prinzessele und jetzt —"

„Nun und jetzt?"

„Bist du die schönste und feinste Bäuerin, die es auf der Welt noch gegeben hat."

„Schweig, schweig, Josef, ich schäme mir ohnehin die Augen heraus, wenn ich an die erste Zeit meines Hieherkommens denke."

„Du hast dich nicht zu schämen, Rosel . .," sagte Josef mit inniger Wahrheit. „Und dann hast du schon damals bewiesen, daß du eigentlich kein echtes Prinzessele bist."

„Wieso?"

„Du bist ja eine halbe Stunde weit zu Fuß gelaufen. Tut das ein echtes Prinzessele?"

Rosel lächelte schelmisch.

„Und noch eins," sagte der Soldat, glaubst du denn, du hättest uns allen, und mir besonders, so gefallen, wenn du weniger fein und lieblich bei uns aufgetreten wärst?"

„Red mir nichts ein," rief Rosel, plötzlich ernst werdend, „red mir nicht etwas ein, was ich erst jetzt ganz verstehe, wie verkehrt und töricht es gewesen. Gott hat es mit mir gut ge-

Ansichten in den Dienst dieser Politik stellen. Das Blatt schreibt nämlich: „Die Argumente für die Ausdehnung der britischen Kontrolle über Palästina in irgend einer Form beruhen auf unserer Lage in Aegypten. Es ist offenbar, daß, wenn bei dem Eintritt des Friedens die türkische Herrschaft in Palästina und Syrien fortdauern würde, unsere militärischen Probleme in Aegypten sehr ernster Natur sein würden. Unsere ganze Orientpolitik war auf dem Gedanken aufgebaut, daß die Türkei ein freundlich gesinnter Pufferstaat sei, und dieser Gedanke ist nun zusammengebrochen. Wir haben neue Grundlagen zu schaffen, und der erste naheliegende Gedanke wäre die Teilung der Souveränität über die asiatische Türkei südlich des Taurus mit Frankreich in der Weise, daß Syrien an Frankreich gegeben und Palästina zu einem jüdischen Staat gemacht würde, der von unserem Lande abhängt. Das gleiche Resultat kann indessen auf andere Weise erreicht werden. Die Souveränität von Palästina könnte international sein mit Großbritannien als Mandatur der Mächte. Oder schließlich, wenn die Vereinigten Staaten von nun ab ein Mitglied des europäischen Konzerts und einer zukünftigen Friedensliga sein wollen, müssen die Vereinigten Staaten gewillt sein, nach den Ratschlägen von Europa einen territorialen „locus standi“ zu erwerben und als Beauftragte Europas in Palästina auftreten.“ Die Schlußsätze des Artikels des „Manchester Guardian“ lauten: „Es ist schade, daß zur Zeit einer solchen Krise die Juden nicht einmütig sind. Es ist nicht unsere Aufgabe, in dem Streit der beiden Richtungen zu entscheiden, aber wir wollen zwei Punkte anführen: 1. Diejenigen Juden, die glauben, daß die Errichtung eines jüdischen Staates für die Rechte der Juden in anderen Ländern nachteilig sein würde, und daß die jüdische Freiheit in einem Palästinaheim weniger Freiheit für die Juden in ihrem Adoptivheim bedeuten würde, haben scheinbar einen unvollkommenen Begriff von den Grundsätzen der britischen Freiheit und religiösen Duldung. 2. Was auch immer gegen die Errichtung eines jüdischen Staates als materielles jüdisches Interesse gesagt werden mag, es handelt sich zweifellos um ein Interesse Großbritanniens und der Alliierten, und das sollte von den Juden erkannt werden, die das Wohlergehen ihrer Adoptivländer wünschen.“

---

meint, daß er mich gerade zu euch geschickt hat. Wäre ich zu anderen Leuten gekommen, ... sie hätten mich entweder geschont und mir geschmeichelt, oder mich ausgelacht. Beides hätte mich noch mehr verdorben, als ich schon war. Weißt du, wer eigentlich schuld daran ist, daß ich so geworden bin? Mein armer Vater, der war jahrelang krank, und meine Mutter hatte sich wenig um mich kümmern können. Da war ich mir allein überlassen und konnte tun, was ich wollte, lernen und auch nicht lernen, stricken und nähen und auch nicht, wie es mir gerade in den Sinn gekommen ist. Ich habe einen Lehrer gehabt, er heißt Julius Arnsteiner, der sagte immer, wenn ich einen Fehler in der Sprachlehre oder im Diktando machte: „Wollen Sie eine Bäuerin einmal werden, die nichts weiß als Erdäpfel essen und keine andere Kenntnis im Kopfe hat, als wieviel Milch sie von der Kuh bekommt?“

„Der war dein Lehrer, Rosel?“ unterbrach sie Josef zornig. „Ein schöner Lehrer! Dem sollte man ja das von Amts wegen verbieten, daß er seinen Schülern solche Dinge vorsagt. Wie sollen denn die Leute Lust haben, sich ein Feld zu kaufen, wenn ein Lehrer ihnen solche Lügen einredet? Wenn es noch wahr wäre! Aber sieh dir meine Mutter an. Ist das eine Bäuerin, die nur so beschaffen ist, wie sie dein Herr Julius Arnsteiner hat?“

(Fortsetzung folgt.)

Das jüdische Regiment in England und der Zionismus.

Von zionistischer Seite wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben:

Die „Frankfurter Zeitung“ (vom 17. 9.) brachte eine Nachricht, wonach das englische Kriegsministerium sich weigert, dem Regiment, das aus den russisch-jüdischen Militärpflichtigen in England gebildet werden soll, ein besonderes jüdisches Regiments-Abzeichen zu verleihen und es ausschließlich für Palästina zu verwenden. Im Zusammenhang mit dieser Tatsache berichtete die Meldung von „dem aktivistischen, sozusagen militärischen Zionismus“, von der „irregeleiteten gegen die Türkei gerichteten zionistischen Bewegung, wie sie jetzt in England, Amerika und Rußland auftritt“ und schließt mit der Frage: „ob es die Zionisten nicht nachdenklich stimmen wird, daß gerade die „Times“ jetzt als Vorkämpferin des Judentums auftritt.“

Demgegenüber ist festzustellen, daß dieses Regiment nicht, wie aus der Meldung hervorzugehen scheint, auf Veranlassung der Zionisten gegründet wurde, sondern gerade unter heftigem Widerspruch derselben. Sämtliche zionistischen Körperschaften in England haben energisch gegen die Bildung des jüdischen Regiments protestiert; so sei hier der Beschluß der zionistischen Vereinigung in East-London vom 19. August mitgeteilt, der folgendermaßen lautet:

a. Die Versammlung mißbilligt den Gedanken einer jüdischen Legion und protestiert gegen ihre Bildung.

b. Da die Bildung einer jüdischen Legion für besondere Operationen in Palästina die Interessen der Juden in der Türkei und die gesamte jüdische Lage in Palästina gefährden könnte, beschließt die Versammlung, die Führer der englischen Zionister-Föderation und die im Lande wohnenden Mitglieder des zionistischen Aktions-Komitees zu ersuchen, sich an die königl. Regierung zu wenden, sie mit den Tatsachen bekannt zu machen, und sie zu bitten, daß, falls eine jüdische Legion gebildet werden soll, diese keinen besonderen jüdischen nationalen Charakter trage und nicht zur Erreichung jüdisch-nationaler Ziele verwendet werde, damit nicht Leben und Eigentum der Juden in Palästina gefährdet werden.

Auch andere führende Zionisten in England wie der Oberrabbiner Dr. Gaster und Lord Rothschild, der seit einiger Zeit bekanntlich Zionist ist, haben öffentlich gegen die beabsichtigte Bildung des jüdischen Regiments protestiert, weil sie „im Gegensatz zu der neutralen Haltung des jüdischen Volkes im Kriege“ stehe. Wenn jetzt das englische Kriegsministerium den Gedanken eines jüdischen Regiments im Grunde fallen gelassen hat und lediglich aus technischen Gründen z. B. wegen der Möglichkeit einer Verständigung mit den vielfach des Englischen unkundigen russischen Juden, die in England eingezogen sind — diese jüdischen Soldaten in einer Formation vereinigen will, so ist dies gerade auf die Haltung und die Bemühung der Zionisten in England zurückzuführen.

Bannfluch gegen die Kriegswucherer!

Die Rabbiner des Wieluner Kreises ersuchten, wie die „N. Lemberger Zeitung“ berichtet, um die Erlaubnis, den Bannfluch gegen jene schleudern zu dürfen, die Lebensmittel aus den Städten dieses Kreises ausführen und zu wucherischen Preisen verkaufen. Nachdem sie diese Erlaubnis erhalten hatten, wurden in den Tempeln dieses Kreises, das ist in Wielun, Wiernozaw, Lukow, Preszcze und Boleslawice, Gottesdienste abgehalten. Die Rabbiner hielten Reden und sprachen bei Hörnerklang den Bann aus. Der Bannfluch trifft nicht nur die Kaufleute, sondern auch die Käufer, denen nicht erlaubt ist, höhere Preise als Normalpreise zu zahlen.

Der „Manchester Guardian“ über die zionistische Bewegung.

„Manchester Guardian“ vom 20. Oktober schreibt: Die Haltung jener anglisierten Juden, die sich der zionistischen Bewegung widersetzen, wurde gestern bei einer zionistischen Kundgebung in der kleinen Queens Hall in London einer scharfen Kritik unterworfen. Verschiedene Redner sprachen das Bedauern darüber aus, daß Herr Montagu, der so sehr mit den nationalen Bestrebungen der Juden sympathisiere, versäume, die noch größere Dringlichkeit der zionistischen Forderung nach einer Wiederherstellung der jüdischen Nation zu erkennen. Herr S. J. Cohen von Manchester sagte, daß das Schicksal Palästinas demnächst entschieden würde. Es sei ein offenes Geheimnis, daß Palästina seinen Besitzer wechseln werde. Den Türken werde nicht länger erlaubt werden, es zu besitzen, es sei jedoch nicht bekannt, ob Großbritannien, Frankreich oder Amerika Palästinas Geschick entscheiden würden, oder ob eine internationale Kontrolle eingesetzt werde. Kommandant Wedgewood sagte u. a., daß der Vatikan, der zweifellos einen Einfluß auf die kommende Alliiertenkonferenz ausüben werde, begeistert für die jüdische Sache sei. Es seien zwei Dinge zu befürchten, nämlich erstens der Einfluß der deutschen Kultur auf die Juden und zweitens die Uneinigkeit unter den englischen Juden.

Die Juden im russischen Vorparlament.

Wie aus Petersburg der „Frkf. Ztg.“ gemeldet wird, hat die Vereinigung der dort in Garnison liegenden jüdischen Soldaten festgestellt, daß die Anarchie in der Provinz sich besongers gegen die jüdische Bevölkerung richtet. Sie hat deshalb beschlossen, die Regierung um Schutz für ihre Landsleute gegen die Ausschreitungen zu bitten. Eine andere jüdische Abordnung hat Kerenskij um eine Vertretung der Juden im Vorparlament ersucht. Diesem Vorschlag ist stattgegeben worden, und die jüdische Gemeinschaft wird im Vorparlament durch fünf Mitglieder vertreten sein.

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Sitzung des Distriktskomitees am 5. November.

Anwesend: Dr. Singer, Frau Thein, Dr. Brod, Desensy, Dr. Gütig, Viktor Kohn. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Herr Kohn berichtet über seinen Komotauer Aufenthalt. Er teilt mit, daß daselbst ein jüdischer Mädchenklub gegründet wurde, der sich als Damengruppe des Volksvereines konstituiert hat. Herr Dr. Gütig referiert über sein Gablonzer Reise. Der Volksverein Gablonz hat eine rege Tätigkeit aufgenommen, veranstaltet jeden Samstag regelmäßige Zusammenkünfte, von denen immer abwechselnd eine sachlichen Vorträgen und die nächste geselligem Beisammensein gewidmet ist. Es wird ferner beschlossen, in die Provinzstädte, in denen das zionistische Leben momentan ruht, Vortragende zu entsenden. Man bespricht die Wichtigkeit des Turnvereines für unsere Bewegung und eine Möglichkeit seiner Propaganda in Prag und auch in der Provinz.

Erste Obmännerkonferenz der Prager zionistischen Vereine.

Anwesend Vertreter folgender Vereine: Jüdischer Volksverein „Zion“, jüd. Frauenverein, Klub jüd. Frauen und Mädchen, Verein jüd. Hochschüler „Bar Kochba“, Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler, Verein jüd. Hochschüler „Theodor Herzl“, jüdischer Turnverein. Die

anwesenden Obmänner sprechen sich für die monatliche Einberufung der Obmännerkonferenz aus; diese wird für den ersten Sonntag jedes Monats festgesetzt. Es wird eine Verteilung der technischen Arbeiten vorgenommen, die auf die für den 10. November festgesetzte Massenversammlung Bezug haben.

Die 7. Kriegsanleihe.

In der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichen wir den offiziellen Prospekt über die Bedingungen der soeben zur Ausgabe gelangenden Kriegsanleihe. Bei Berücksichtigung aller Abzüge und Zuschlagung der laufenden Zinsen bis zum Einzahlungstage stellt sich der wirkliche Anschaffungspreis der Staatsanleihe auf 90.226 K für je 100 K Nominale, der der Schatzscheine auf 926 K 86 h für je 1000 K Nominale, also noch weit billiger als nach dem Emissionskurse, der für die Staatsanleihe mit 92.50, für die Staatsschatzscheine mit 94.50 Prozent festgesetzt wurde. Wenn man den Tilgungsnutzen bei der Einlösung in Rechnung zieht, gibt sich eine Rentabilität von 6.41 Prozent bei den Schatzscheinen und von 6.07 bis 7.5 Prozent bei der amortisablen Anleihe. Der Zinsfuß bei der Staatsanleihe schwankt naturgemäß je nach dem Zeitpunkte der Einlösung, Wie bereits mitgeteilt, hat die Oesterreichisch-ungarische Bank beschlossen, den Belehnungssatz für festverzinsliche Papiere von 75 auf 80 Prozent des Kurswertes zu erhöhen.

Wegen Raummangels mußten mehrere Artikel (z. B. über die jüdischen Handelsangestellten), Korrespondenzen etc. für die nächste Nummer zurückbleiben.

Lokale Chronik.

Zur Prager Aufführung der Metternichpastete.

Seit einigen Jahren ist eine üble Sorte von Schaustücken in Mode gekommen, in denen die Hauptsache und der stärkste Anreiz einige mauschelnde Figuren sind. Nach „Onkel Bernhard", „Lili Grün" &c., nun „Die Metternichpastete". Wie die Aufdringlichkeit dieser auf die rohesten Instinkte berechneten Lustspiele mit ihren jüdelnden Hauptpersonen insbesondere dieses letzten „appetitlichen" (soll heißen: unappetitlichen) Lustspiels auf feiner empfindende Naturen wirken muß, davon legt die folgende uns zugegangene Zuschrift Zeugnis ab, die wir gern zum Abdruck bringen:

Vor einigen Tagen fand hier die Uraufführung der „Metternichpastete" von Rudolf Lothar statt. Ein heiteres Stück, gar nicht prätentiös, gewiß geeignet, vielen Menschen, die von Sorgen bedrückt sind, einige angenehme Stunden zu bereiten. Die Hauptperson, der Wirt Wiessinger ist eine Wiener Type, mit sehr viel Feinheit und Beobachtung gezeichnet, von Ernst Wurmser glänzend gespielt, wie wir überhaupt in Herrn Wurmser einen glänzenden Charakterspieler für das Theater gewonnen haben.

Durch das Stück zieht eine Episodenfigur, ein jüdischer Bankier, der Wiener Haute-Finance angehörig, mit schlechten Manieren ausgestattet, wie sie der letzte Lehrling nicht hat. Dieser Figur fällt es zu, für das Lachen des Publikums zu sorgen. Sie mauschelt in Sprache und Gebärden und die Quintessenz ihres Witzes besteht darin, jüdische Ausdrücke zu verdeutschen. Ich habe das Publikum betrachtet, die Juden lachen, die Christen nicht, denn sie finden an diesen Uebersetzungen nichts komisches. Zum Schluß wird der Jude noch mit einer Perfidie belastet, er ist als Sekundant bei einem Duell der einzig Blutgierige, um durch spätere Nachgiebigkeit Vorteile zu erlangen.

Selbstverständlich ist Lothar ein Jude, denn ein christlicher Autor hätte wohl einem Juden mit schlechten Eigenschaften gezeichnet, aber nie so dumm lächerlich gemacht.

Johanna Tauber.

Der erste jüdische Elternabend

fand Dienstag, den 6. November im Saale der Chewra Kadischa statt. Der überaus zahlreiche Besuch legte beredtes Zeugnis von dem Interesse ab, dem die Einrichtung der jüdischen Elternabende begegnet. Es referierte Prof. Dr. Epstein über die „Erziehung unserer Jugend und unser Leben". An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion an, an der sich die Herren Dr. Adler, Leipen, Scharf, Prof. Dr. Engel und Rabb. Dr. Arje beteiligten. Der nächste Elternabend wird in den Tagesblättern angekündigt werden.

XIX. Generalversammlung der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag.

Am 20. Oktober l. J. fand die XIX. Generalversammlung der Lese- und Redehalle statt. Aus dem Rechenschaftsbericht, der vom Obmann MUC. Schwarz erstattet wurde, ist zu ersehen, daß der Verein trotz der drückenden Kriegszeit seine Tätigkeit im vollen Umfang aufrechterhalten konnte. Außer eines zionistischn Seminars, an dem alle Mitglieder teilnahmen, wurden allwöchentlich Vereinsabende abgehalten, an denen Bb. und Gäste Referate über aktuelle jüdische Themata hielten. Von größeren Vorträgen, welche unentgeltlich zugänglich waren, wären zu erwähnen: „Schalom Alejchem" (Dr. Max Präger, Wien). „Die jüdische Kunst" (Dr. Heinrich Glanz, Wien). Für die kostenlose gütige Ueberlassung des Saales sei an dieser Stelle nochmals der „Chewra Kadischa" der beste Dank ausgesprochen. — Im Laufe der Beratungen wurde beschlossen, sich wegen baldmöglichster Eröffnung eines Hebräisch-Kurses an das D. K. zu wenden, ferner, auch in diesem Semester eine Anzahl öffentlicher Vorträge zu veranstalten. — Die nachfolgenden Ausschußwahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann: JUC. Otto Löwy; Obmann-Stellvertreter: MUC. Siegfr. Schwarz; 1. Schriftführer: JUC. Gustav Lebenhart; 2. Schriftführer: cand. chem. Zd. Herrmann; 1. Kassier: cand. phil. Hanna Klotz; 2. Kassier: JUC. Ernst Desensy.

Jüdischer Sport.

Nach ihrem großen Erfolge beim athletischen Meeting der Slavia in Prag, bei welchen 6 Hakoahner 16 Preise gewannen, veranstaltete die Hakoah am 30. September auf ihrem Platze in Hütteldorf leichtathletische Wettbewerbe, die mit einem Vereins-Juniorenkampf verbunden waren und an welchem die führenden Klubs von Wien teilnahmen. Dem Sektionsleiter der Hakoah, Leutnant Friedmann, gebührt volle Anerkennung, daß es ihm so rasch gelungen ist, die schon eingeschlafene Leichtathletikabteilung der Hakoah wieder zu so regem Leben zu erwecken. Das Sportfest hatte vollen Erfolg und brachte der Hakoah bei schärfster Konkurrenz einen durchschlagenden Erfolg. Die Veranstalter gewannen überlegen den Junioren-Pokal. Neben Leutnant Friedmann, sind in erster Linie die auch in Prag bekannten Hirschberg und Großmann zu nennen. Von den sechs Wettbewerbern des Juniorenkampfes endeten fünf mit dem Sieg der Hakoah. Außerhalb der Konkurrenz gewann Lt. Friedmann im Stabhochsprung und Diskuswerfen.

Spendeneingang für das jüdische Schulwerk vom 21. September bis 27. Oktober 1917.

Je K 200.—: Waldes & Co., Vršovic 200.—.
Je K 50.—: Kais. Rat Leop. Sachs, Prag 50.—.
Je K 40.—: Leop. Koblitz, Prag 40.—.
Je K 32.—: M. Graf, Prag 32.—.
Je K 20.—: Schlesinger & Co., Prag 20.—.
Je 10.—: Moritz Schwarz, Prag; Siegmund Reach Prag; J. & B. Fischel, Karolinenthal; Josef Saudek, Prag; Friedrich Stein, Weinberge, Hermann Hartmann, Prag; Jul. Oplatka, Weinberge, zus. 70.—.
Je K 5.—: Siegmund Kraus, Prag III, S. Taussig, Prag, Siegm. Engländer, Prag, Josef Friedmann, Prag III, Leopold Baderle, Prag, Sigmund Lekner, Weinberge, Julius Skall, Prag II, kais. Rat Moritz Arndt, Prag, Karl Engelmann, Prag, Simon Kohn, Prag, N. Klein, Prag zus. 55.—.
Je K 4.—: Max Langer, Weinberge, Oberleutnant Leo Heller, Theresienstadt, Dr. Ad. Schulz, Weinberge, Emilie Altschul, Weinberge, zus. 16.—.
Je K3.—: Gabriel Lieben, Prag, Wilhelm Traub, Prag, zus. 6.—.
Je K 2.—: Josef Thorsch, Prag, Josef Zelenka, Weinberge, Ludwig Weinberg, Žižkov, J. Freund, Karolinenthal, Carl Fischl, Prag, E. Jelinek, Weinberge, Josef Propper, Libuše, zus. 14.—.
Je 1.—: Friedrich Rosenthal, Prag, Ferdinand Pollak, Prag, Rudolf Lang, Prag 3.—.
Summa der ganzen Liste K 506.—

Vermählung.

Herr Siegmund Mohr hat sich mit Frl. Ada Weidmann vermählt.

Silberne Hochzeit.

Herr Julius Abeles, Reisender, feierte mit seiner Gattin Bertha geb. Leithner das Fest der silbernen Hochzeit.

Auszeichnungen.

Oberlt. Ferdinand Hart erhielt als vierte Kriegsauszeichnung das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern verliehen. — R.-U.-Off. 1. Klasse Emil Zentner erhielt das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. — San.-Fähnr. Hugo Adler wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet.

Sterbefälle.

Nach schwerem Leiden starb Frau Regina Fuchs. — Nach langem Leiden verschied Herr Bohumil Klepetař, Präses des gewerblichen Fachgremiums. — Im 68. Lebensjahre starb hier Herr Karl Hahn, Getreidehändler, früher in Kralup. — Im 81. Lebensjahre verschied Herr Leop. Weinberg, gew. Kaufmann. — Hier verschied Herr Moritz Spitz.

„Moriah."

Mit dem neu erschienenen Heft 1 der Zeitschrift in polnischer Sprache „Moriah" beginnt der 13. Jahrgang dieses Organes. Aus dem Inhalte sind folgende Artikel hervorzuheben: Das neue jüdische Heldentum in Palästina" (Aus dem Buche „Jizkor"); Julian Rotersmann: „Die jüdische Jugendbewegung und ihre Bedeutung für uns." S. Hirßhorn: „Das nationale und religiöse Judentum." Aus der Agadah und dem Midrasch (Fragmente auf die hohen Feiertage). Szalom Spiegel: „Abraham Mapu." Dr. Josef Tenenbaum: „Das jüdische Kreditwesen in Galizien." Rundschau: W. B. „Aus dem jüdischen Leben (politische Chronik). Hugo Bergmann: „Ein Glaubensstreit." Dr. M. Geyer: „Die Geschicht eines Friedhofes." Als Beilage „Haschomer." Verlag „Moriah", Wien, I., Ebendorferstraße 3/13.

Aus den Gemeinden.

Bruch. Frl. Kamilla Stein, Tochter der Frau Franziska Stein, verlobte sich mit Herrn Max Oesterreicher aus Wien.

Gablonz a. N. Eingeladen durch den zionistischen Volksverein „Theodor Herzl" versammelte sich am 27. Oktober im Saal des Hotel „Krone" ein zahlreiches Publikum, um den Worten des Obmannstellvertreters des zionistischen Distrikts-Komitees für Böhmen, Herrn Dr. Ernst Gütig, zu lauschen, der über „Die jüdische Frage" sprach. Die interessanten und geistvollen Ausführungen des Redners fanden bei den Versammelten lebhaften Anklang, der sich in starkem Beifall nach Schluß der Ausführungen bekundete. Es folgte eine lebhafte Diskussion, an der sich Sr. Ehrwürden, Rabbiner Dr. Baneth, Fräulein Steffi Unger, Herr Josef Strich u. a. beteiligten. Die Wirkung des Vortrages zeigte sich sofort bei der von Herrn Amoday angeregten Sammlung für den jüdischen Nationalfond, die einen größeren Betrag ergab. Wir versprechen uns von diesem ersten Vereinsabend, dem in regelmäßigen Zeitabschnitten andere folgen werden, eine nachhaltige Wirkung.

Girsch. Im 72. Lebensjahre ist Herr Josef Schanzer gestorben.

Kolin. Im 65. Lebensjahre verschied Herr Eduard Bergmann.

Königsberg a. E. Lt. Michael Reiter wurde mit dem Militärverdienstkreuz dritter Klasse und dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Leskau. Im 65. Lebensjahre starb Frau Sophie Weiß, Mutter des Herrn Emil Weiß in Plan.

Laun. Herr Alfred Spiegel vermählte sich mit Frl. Olga Rosenzweig, Kohljanowitz-Lobositz.

Obotsch bei Neugedein. Nach kurzem schwerem Leiden verschied Herr Eduard Hahn.

Patzau. Im 63. Lebensjahre starb Frau Julie Pick geb. Kral.

Pilsen. Einj.-Fr.-Zugsf. Fritz Pollak, Sohn des Herrn Gustav Pollak, wurde im Felde zum Fähnrich befördert und mit dem Karl-Truppenkreuz ausgezeichnet.

Přelautsch. Im Alter von 93 Jahren verschied Frau Marie Kopperl geb. Jerusalem.

Radostowitz. Kad.-Asp. Karl Bloch wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Neteš bei Raudnitz. Fähnrich Otto Stein erhielt als vierte Auszeichnung die große Silberne Tapferkeitsmedaille.

Schebirof-Frauenhof. Oberlt. d. R. Friedrich Winternitz, Gutspächter und Spiritusbrennereibesitzer, hat sich mit Frl. Gretel Hoffmann, Tochter des Bergwerkdirektors Josef Hoffmann, Goldbergwerk Roudny, verlobt.

Staab. Nach kurzem Krankenlager verschied Frau Theresia Salz geb. Freund.

Schweissing. Fähnrich Walter Adler wurde mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille und dem Karl-Truppenkreuz ausgezeichnet und zum Leutnant befördert.

Teplitz-Schönau. Frau Berta Simon, Gattin des hiesigen Religionslehrers S. Simon, starb im 65. Jahre.

Welwarn. Herr JUDr. Ernst Schulmann hat sich mit Frl. Hedwig Löwith aus Pilsen vermählt.



Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Eingang vom 29. Oktober bis 3. November 1917.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Ausschußsitzung 1.20

Baumspenden.

Aus dem Felde: Fähnr. Bertl Black, 1 Baum a. N. Ferda Black, anl. d. Todestages im Blau-Weiß-Prag-Kriegsgarten 10.—

Leitmeritz: Wilhelm Heller, dzt. Kecskemet, 1 Baum im Leitmeritzer Garten a. N. Louise Heller 10.—

Prag: Fritz Fischel dankt Felix Resek f. eine große Gefälligkeit, 1 Baum a. d. Namen im Alfred Kraus-Garten 10.—

Zusammen K 30.—

Sammelbüchsen.

Prag: Adolf Altschul 2.84

Dr. J. Fleischner 13027 10.—

Saaz: 41337 Meier Leib 4.52, 31142 Moritz Abeles 1.—, 41338 Josef Fluß 2.50, 6545 Karl Herrmann 5.12, zusammen 13.14

Zusammen K 16.98

Selbstbesteuerung.

Teplitz-Schönau: Durch Frau Elisabeth Perutz per August, September und Oktober: Elisabeth Perutz 15.—, Max Abeles 9.—, Ernst Bechert 9.—, Adolf Kann 9.—, Dr. Arthur Scheuer 9.—, Emmy Scheuer 6.—, Flora Bruck 6.—, Felix Bruck 6.—, Siegfried Falk 6.—, Agnes Landesmann 6.—, Ign. Lederer 6.—, Ludw. Steiner 6.—, Rosa Bechert 3.—, Kurt Bechert 3.—, David Bauch 3.—, Helene Birnbaum 3.—, Carl Bloch 3.—, Adolf Ehrlich 3.—, Felix Sigmund 3.—, Dr. Josef Grünhut 3.—, Julius Hahn 3.—, Kann Gust. 3.—, Ferdinand Lederer 3.—, Kamilla Steiner 3.—, Dr. Fritz Steiner 3.—, Karl Löw 3.—, Bern. Schlesinger 3.—, Fanny Schütz 3.—, Rudolf Steiner 3.—, Dr. Felix Seidemann 3.—, Rich. Neumann 1.50, Emil Schmoll 1.50, zus. 150.—

Neujahrs-Enthebungs-Spenden.

Pardubitz: Brüder Winternitz 10.—

Goldenes Buch.

Aus dem Felde: Lt. Dr. Otto Propper zum Andenken an seinen geliebten Bruder Lt. Max Propper 50.—

Prag: Viktor Chietz 10.—, Ernst Wrba 10.—, Julius Keil 10.—, Eintragung Lt. Max Propper 30.—

Teplitz-Schönau: Mimi Propper zum Andenken an ihren l. Cousin Leut. Max Propper 100.—

Zusammen K 180.—

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 388.18

Materialien.

Prag: H. Mandl 2.—, Zion. Mittelschüler 2.90, zus. 4.90

Wien: Arthur Lauterbach 2.—

Prag: Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler 6.—

Zusammen K 12.90

Broschüren.

Prag: Jüd. Volksverein „Zion" 2.50

Palästina-Hilfswerk.

Aussig: Sachverständigen-Gebühr von Fr. Heinrich Wolf 5.—

Brüx: Isr. Kultusgemeinde 20.—

B.-Leipa: Durch Herrn Rabb. Dr. J. Krengel: Jüd. Flüchtlinge des Bezirkes Niemes 46.—

Prag: Durch Jüd. Frauen-Verein: Berta Rauders 3.—, Eugenie Löwner 10.—, zus. 13.—

Zusammen K 84.—

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Dux: Ernst u. Alfred Freud 5.—

Prag: Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler 10.—, Norbert Meißner 9.—, Jakob Wertheimer 9.—, Oberlt. Leop. Selig 10.—, zus. 38.—

Komotau: JUDr. Hermann Hirsch 9.—

Reichenberg: Dr. B. Berka 6.—

Dr. Jakob Löwy 10.—

Trautenau: Oskar Rix 9.—

Zusammenen K 77.—

Schekel.

Königshota: Durch Herrn Mordechej Meyer 10 Schekel à K 1.— 10.—

Parteisteuer.

Königshota: Durch Herrn Mordechej Meyer 10 Parteisteuer à K —.80 8.—

1917 Wochenkalender 5677

	Novbr.	Chesch.	Sidra	Haftora
Samstag	10.	25.	חיי שרה	והמלך דוד
Sonntag	11.	26.		**Sabbatanfang: 4 Uhr 45**
Montag	12.	27.		
Dienstag	13.	28.		
Mittwoch	14.	29.		
Donnerstag	15.	30.		**Sabbatende: 5 Uhr 05**
Freitag	16.	1.		

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 9. November (16—4) Rose von Stambul. — Samstag, den 10. November (17—1) Jungfrau von Orleans. — Sonntag, den 11. November nachm. 3 Uhr: Cossi fan tutte. Abends 7 Uhr (18—2) Glocken von Corneville. — Montag, den 12. November (19—3) Causa Kaiser.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Freitag, den 9. November (Volkst. Vorst.) Causa Kaiser. — Sonntag, den 11. November (Volkst. Vorst.) Metternich-Pastete.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 9. Nov. Kolébka. — **Samstag,** den 10. Novembér. Nachm. Dubrovnícká trilogie. **Abends.** Zvíkovský rarášek. Paní mincmistrová. — **Sonntag,** den 11. Nov. Nachm. Hnízdo v bouři. **Abends.** Braniboři v Čechách. — Montag, den 12. November. Dubrovnická trilogie.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 9. Nov. Zedník a zámečník. — **Samstag,** den 10. Nov. **Nachm.** Škola pomluv. **Abends.** Carmen. **Sonntag,** den 11. Nov. Nachm. Královská laska. **Abends.** Antonius a Kleopatra.

Der Nachdruck der Originalartikel und eigenen Nachrichten der „Selbstwehr" ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.

PROSPEKT.

Siebente österreichische Kriegsanleihe.

Steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe und steuerfreie 5½% Staatsschatzscheine.

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 30. Oktober 1917, R.-G.-Bl. Nr. 419 werden als

Siebente österreichische Kriegsanleihe

I. eine steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe und II. steuerfreie 5½% am 1. August 1926 rückzahlbare Staatsschatzscheine

ausgegeben.

Der Gesamtbetrag der Kriegsanleihe wird auf Grund der Ergebnisse der öffentlichen Subskription festgestellt werden.

I.

Die steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe ist in Serien zu 5,000.000 Kronen eingeteilt und wird in Abschnitten zu 50, 100, 200, 1000, 2000, 10.000 und 20.000 Kronen ausgefertigt. Die Stücke sind vom 1. November 1917 datiert und tragen in Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Präsidenten und eines Mitgliedes der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgestellt; der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigefügt.

Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber und werden mit 5½% fürs Jahr verzinst. Die Zinsen der Abschnitte zu 100, 200, 1000, 2000, 10.000 und 20.000 Kronen werden in halbjährigen Raten am 1. Februar und 1. August eines jeden Jahres nachhinein, die Zinsen der Abschnitte zu 50 Kronen in ganzjährigen Raten am 1. Februar eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt. Die Schuldverschreibungen sind mit 21 Kupons, deren erster am 1. August 1918, bzw. bei den Abschnitten zu 50 Kronen am 1. Februar 1919 fällig ist, versehen; ferner ist ein Talon beigegeben, gegen welchen seinerzeit die weiteren Kupons ohne Anrechnung von Kosten oder Gebühren bei der Staatszentralkasse erhoben werden können. Die Zinsen vom 1. November 1917 bis 31. Jänner 1918 werden im Abrechnungswege vergütet.

Die Anleihe wird zum Nennwerte zurückgezahlt und unter Einhaltung eines annähernd gleichen Zinsen- und Kapitalszahlung umfassenden Annuitätenaufwandes in den Jahren 1923 bis 1957 auf Grund von Auslosungen getilgt. Die Auslosung wird nach Serien (zu 5,000.000 K) vorgenommen und findet im Februar jeden Jahres, die erste Auslosung im Februar 1923 statt; die Rückzahlung erfolgt an dem der Auslosung folgenden 1. August. Die ausgelosten Serien werden alljährlich alsbald nach der Ziehung nebst einer Liste der Serien, aus welchen noch Restanten aushaften, verlautbart werden.

Die Verzinsung der zur Rückzahlung fällig gewordenen Staatsschuldverschreibungen erlischt mit dem Fälligkeitstage des Kapitalsbetrages.

Dem k. k. Finanzminister ist das Recht vorbehalten vom 1. Jänner 1927 angefangen, die Auslosungen jeweils zu verstärken oder den noch ungetilgten Anleihebetrag ohne Auslosung unter Einhaltung einer dreimonatigen Kündigungsfrist zum Nennwerte zurückzuzahlen. Die Kündigung ist in der amtlichen „Wiener Zeitung" zu verlautbaren.

Die Auszahlung der Zinsen sowie die Rückzahlung des Kapitals der Staatsschuldverschreibungen erfolgt ohne Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug gegen Einlösung der fälligen Zinsenkupons, bzw. Staatsschuldverschreibungen bei der k. k. Staatszentralkasse in Wien. Die Zinsscheine verjähren binnen sechs Jahren, ausgeloste oder gekündigte Staatsschuldverschreibungen binnen dreißig Jahren vom Fälligkeitstermin an.

Der Umsatz der steuerfreien 5½% amortisablen Staatsanleihe unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer.

II.

Die steuerfreien 5½% Staatsschatzscheine lauten auf den Inhaber und sind in Abschnitten zu 1000, 5000, 10.000 und 50.000 K ausgefertigt; sie sind vom 1. November 1917 datiert und tragen in Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Präsidenten und eines Mitgliedes der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgestellt; der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigefügt. Die Staatsschatzscheine werden mit 5½% fürs Jahr verzinst. Die Zinsen werden in halbjährigen Raten am 1. Februar und 1. August eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt; der Kapitalsbetrag der Staatsschatzscheine wird am 1. August 1926 zurückgezahlt werden. Dem k. k. Finanzminister ist das Recht vorbehalten, die Schatzscheinanleihe auch vor dem 1. August 1926 unter Einhaltung einer dreimonatigen Kündigungsfrist, zum Nennwerte ganz oder teilweise zurückzuzahlen. Die Kündigung ist in der amtlichen „Wiener Zeitung" zu verlautbaren. Die Stücke sind mit 17 Kupons versehen, deren erster am 1. August 1918 fällig ist. Die Auszahlung der Zinsen und die Rückzahlung des Kapitals erfolgt ohne jeden Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug gegen Einlieferung der fälligen Zinsenkupons, beziehungsweise Staatsschatzscheine bei der k. k. Staatszentralkasse in Wien. Die Zinsen vom 1. November 1917 bis 31. Jänner 1918 werden im Abrechnungswege vergütet.

Der Anspruch aus den Staatsschatzscheinen erlischt durch Verjährung, in Ansehung der Zinsen binnen sechs Jahren, in Ansehung des Kapitals binnen dreißig Jahren vom Fälligkeitstermin an.

Der Umsatz der 5½% Staatsschatzscheine unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer.

Subskriptionsbedingungen.

Der Zeichnungspreis beträgt:
für die steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe 92½%
für die steuerfreien 5½%, am 1. August 1926 rückzahlbaren Staatsschatzscheine 94½%.

Der Zeichner erhält eine Bonifikation von einem halben Prozent und bei der amortisablen Staatsanleihe außerdem eine einmonatliche Zinsenbonifikation.

Der Anschaffungspreis ist bei Zeichnungen bis K 200 gleich bei der Anmeldung mit dem vollen Betrag zu entrichten. Bei Zeichnungen über K 200 sind bei der Anmeldung der Zeichnung 10%, am 5. Jänner 1918 und am 5. Februar 1918 je 20%, am 5. März 1918 25% des Nennwertes und am 5. April 1918 der Rest des Anschaffungspreises einzuzahlen.

Die Österr.-ungar. Bank und die Kriegsdarlehenskasse räumen folgende Begünstigungen ein:

1. Gegen Hinterlegung der Obligationen dieser Kriegsanleihe bzw. der Interimsscheine als Faustpfand werden bis zu 75% des Nominalwertes Darlehen zu einem um ½% ermäßigten Zinsfuß nämlich zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuß gewährt.

2. Auch auf andere bei der Österr.-ungar. Bank oder der Kriegsdarlehenskasse belehnbare Wertpapiere werden zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuße Darlehen gewährt, insofern der zu behebende Betrag nachweislich zur Begleichung der auf Grund dieses Prospektes subskribierten Summe dient.

3. Für prolongierte solche Darlehen wird gleichfalls die Begünstigung des ermäßigten Zinsfußes eingeräumt. Auf Verlangen wird für Darlehen, welche innerhalb der obigen Einzahlungstermine nachweislich zur Einzahlung der subskribierten Summe aufgenommen werden, an Stelle des jeweiligen Eskomptezinsfußes der fixe Zinsfuß von 5% pro anno gewährt.

4. Ferner wird unter den früher bezeichneten Modalitäten Parteien, welche nachweislich innerhalb der prospektmäßigen Einzahlungstermine bei einem anderen Kreditinstitute (Bank, Sparkasse, Vorschußkasse usw.) oder bei einer Bankfirma zum Zwecke der Zeichnung dieser Kriegsanleihe ein Darlehen aufgenommen haben, zur Abstattung desselben in der Höhe, bis zu welcher es im Zeitpunkte des Ansuchens nachweislich noch aushaftet, ein neues Darlehen zum fixen Zinsfuß von 5% gewährt und zu diesen fixen Zinsfuß prolongiert werden.

Diese Begünstigungen gelten auf die Dauer des gegenwärtigen Privilegiums der Österr.-ungar. Bank; die Regierung wird jedoch dafür Sorge tragen, daß diese Begünstigungen auch nach Ablauf des gegenwärtigen Bankprivilegiumss von der Notenbank oder einer anderen von der Regierung zu bezeichnenden Anstalt bezüglich der steuerfreien 5½% amortisablen Staatsanleihe bis 31. Dezember 1922 und bezüglich der steuerfreien 5½% Staatsschatzscheine bis zum 31. Dezember 1920 gewährt werden.

Die Kriegsdarlehenskasse ist ermächtigt, auf Grund des § 6, Punkt 3 der kaiserl. Verordnung vom 19. September 1914, R.-G.-Bl. Nr. 248, unter Bedachtnahme auf die in der bezogenen kais. Verordnung vorgeschriebenen Gebarungsgrundsätze auch gegen Verpfändung von Hypothekarforderungen, welche die gesetzliche Sicherheit bieten (§ 1374 a. b. G. B.), Darlehen zu gewähren.

Die Subskription beginnt am 5. November 1917 und wird Montag, den 3. Dezember 1917, 12 Uhr mittags geschlossen.

Zeichnungen können bei denselben Stellen erfolgen, wie bei den bisherigen Kriegsanleihen:

K. k. Postsparkassen-Amt Wien und dessen Sammelstellen (k. k. Postämter), sämtliche Staatskassen und Steuerämter, Oesterreichisch-ungarische Bank, Hauptanstalt Wien, deren Filialen in Oesterreich, in Bosnien und der Hercegovina und deren Expondituren in Lublin und Belgrad, Anglo-Oesterr. Bank Wien, Wiener Bank-Verein Wien, k. k. priv. Allgemeine Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt Wien, Centralbank der deutschen Sparkassen Wien, k. k. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Wien, Allgemeine Depositen-Bank Wien, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft Wien, k. k. priv. Oesterr. Länderbank Wien, k. k. priv. Bank und Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Mercur" Wien, Bankhaus S. M. v. Rothschild Wien, Unionbank Wien, k. k. priv. Allgem. Verkehrsbank Wien, Adriatische Bank Triest, Banca Commerciale Triestina Triest, Bank für Ober-Oesterreich und Salzburg Linz, Bank für Tirol u. Vorarlberg Innsbruck, Bielitz-Bialaer Eskompte- und Wechslerbank Bielitz, Böhmische Escompte-Bank Prag, Böhmische Industrial-Bank Prag, k. k. priv. Böhmische Unionbank Prag, Galizische Bank für Handel und Industrie Krakau, Industriebank für das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtum Krakau, Krainische Landesbank Laibach, Laibacher Kreditbank Laibach, Landesbank für das Königreich Böhmen Prag, Landesbank des Königreiches Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtum Krakau, Landwirtschaftliche Creditbank für Böhmen Prag, k. k. priv. Mährische Escomptebank Brünn, Mährisch-Ostrauer Handels- und Gewerbebank Mähr.-Ostrau, Oesterr. Industrie- und Handelsbank Wien, k. k. priv. Steiermärkische Escompte-Bank Graz, Ústřední banka českých spořitelen Prag, Wiener Kommerzialbank Wien, Wiener Lombard- und Escomptebank Wien, Živnostenská banka Prag und die inländischen Zweiganstalten dieser Bankinstitute während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.

Zeichnungen können auch durch Vermittlung anderer Banken sowie von Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Privatbankiers, Kreditgenossenschaften und ihren Verbänden erfolgen.

Wien, am 1. November 1917.

Der k. k. Finanzminister:
Wimmer m. p.

Auf für Sieg und Frieden!

Zu neuen machtvollen Schlägen haben unsere Armeen ausgeholt; ehern wird der schmähliche Verrat des falschen Bundesgenossen gesühnt.
Siegreich sind wir überall. Ohnmächtig liegt Rußland, einst der stärkste Posten in der Rechnung unserer Feinde, am Boden. Schon wankt Italien, der zweite Großfeind.
Die Schar der Gegner lichtet sich. Sie wollten den Frieden nicht nehmen, als wir ihn maßvoll anboten; nun werden sie ihn bald suchen müssen.

Italiens Fall ist eine neue Etappe auf dem Wege zum Frieden.

Seid alle dabei, wenn es gefällt wird.

Stärket die Armee, die sich neue Lorbeerreiser flicht, beschleunigt ihren Siegeslauf auf Italiens Gefilden, kämpfet mit um den Frieden, um den es vor Venedigs Toren geht!

Kommet alle und zeichnet Kriegsanleihe mit warmem Herzen und mit vollen Händen!

Die 7. österreichische Kriegsanleihe

liegt an den Schaltern der unterzeichneten Prager Bankanstalten in der Zeit vom **5. November** bis **Montag, 3. Dezember, 12 Uhr mittags** zur Zeichnung gemäß den im offiziellen Prospekt enthaltenen Bedingungen auf.

Der Zeichnungspreis der 7. österr. Kriegsanleihe beträgt:

Für die **40jährige** steuerfreie 5½%ige tilgbare **Staatsanleihe** 92·50 % und ermäßigt sich nach Abrechnung der Vergütung um 50 Heller auf **92%**. Außerdem wird noch eine **Zinsenbegünstigung** von einem Monat eingeräumt, so daß sich eigentlich der **Kurs der Staatsanleihe** um weitere ca. 46 Heller **auf 91·54 % ermäßigt.** Für die steuerfreien 5½%igen am 1. August 1926 **rückzahlbaren Staatsschatzscheine** 94½% und ermäßigt sich nach Abrechnung der Vergütung um 50 Heller auf **94.—%**.

Bei Berücksichtigung des Kursgewinnes, der sich aus der Kapitalsrückzahlung zum vollen Nennwert gegenüber dem Zeichnungskurse ergibt, stellt sich die tatsächliche Verzinsung der Staatsanleihe im Falle der Einlösung im Jahre 1923 auf 7.50%, 1932: 6.42%, 1942: 6.18%, 1952: 6.10%, 1957: 6.07%.

Prag, im November 1917.

Böhmische Escompte-Bank. — Böhmische Industrial-Bank. — K. k. priv. Böhmische Union-Bank. — Centralbank der deutschen Sparkassen. — Deutsche Agrarbank für Oesterreich. — Filiale der Anglo-Österreichischen Bank in Prag. — Filiale der k. k. priv. Österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Prag. — Filiale der k. k. privilegiert. Österreichischen Länderbank in Prag. — Landesbank des Königreiches Böhmen. — Landwirtschaftliche Creditbank für Böhmen. — K. k. priv. Bank & Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“ Filiale Prag. — Prager Creditbank in Prag. — K. k. priv. Wiener Bank-Verein Filiale Prag. — Živnostenská banka v Praze.